

EMPFINDUNG UND BEOBACHTUNG ALLES KANN ZUM BILD WERDEN

Moje Menhardt befasst sich in ihrer Kunst mit vielerlei Themen aus der Welt der Musik, der Literatur und der Kunstgeschichte, die sie in ihre ganz persönliche malerische Sprache umsetzt. Sie ist eine interessierte und belesene Frau, die dem spirituellen Gedanken und der sprachlichen Ästhetik viel Raum gibt, der aber auch die Natur für ihre Arbeit ein wesentliches Element ist. Einflüsse kommen aus der Kindheit, die sie in der Nähe von Melk an der Donau verbrachte, besonders aber von den Jahren, die sie in Südamerika gelebt hat. Dort lernte sie eine fremde und faszinierende Welt kennen, die durch ihre Geschichte, ihre Religion und Kultur, ihre Traditionen mit alten Riten und Bräuchen, aber auch durch die moderne Dichtkunst, und hier vor allem durch den argentinischen Dichter Jorge Luis Borges und seine ganz eigene Sprache und Poesie, zur tiefgreifenden Anregung wurde.

Moje Menhardt hat sich eine Weltsicht erarbeitet, die aus umfangreichem Wissen in vielen Gebieten und über viele Kulturen geprägt ist und die eine Basis darstellt für die Fähigkeit sich immer offen zu halten für Neues und Unbekanntes. Mit dem Erleben und Erfahren geht aber auch der Forscherdrang einher und das Bedürfnis nach Erkenntnis. Und so wie es dem langsam erblindenden Borges wesentlich war in seiner Prosa und seinen Gedichten über Leben und Tod zu meditieren, so ist es auch Moje Menhardt ein Bedürfnis an die Geheimnisse des Lebens heranzukommen, über das Tatsächliche und das Unwahrscheinliche nachzudenken und Realität und Traum gleichermaßen in ihre Kunst fließen zu lassen. Neben gegenständlichen Bildern von Menschen und Landschaften malt sie völlig abstrakt, ganz der Farbe und der Form hingegeben, nur dem Malerischen verpflichtet, während die Bilder der Fabelwesen Geschichten erzählen und den Betrachter in eine geheimnisvolle Welt entführen. Diese Fabelwesen haben uralte Wurzeln, sie stammen aus antiken Quellen, aus asiatischem und afrikanischem, aus europäischem und südamerikanischem Volksglauben, sie sind Verkörperungen von Beschwörungen und Geisterglauben, haben ihre Wurzeln in der Mythologie, entstammen der Erde, dem Wasser und der Luft und sind Geschöpfe einer literarischen Phantasie. Denn so wie der Dichter Jorge Luis Borges diesen Fabelwesen in seinen Erzählungen und Gedichten Gestalt gab, so sind sie auch für einen wesentlichen Teil der Malerei von Moje Menhardt Anlass und Inhalt.

Die Malerin bettet diese fremdartigen und doch seltsam vertrauten Wesen in abstrakte Räume, setzt sie in klare Kompositionen, die oftmals geradezu geometrische Strenge haben und sehr dicht und in vielen Malschichten gemalt sind, die mehr verbergen als erklären und die doch in eigenartiger Weise mit den Fabelwesen in enger Verbindung stehen, ihren logischen inneren, und sinnhaften Hintergrund bilden.

Wer sind sie denn, diese Fabelwesen? Sie kommen aus allen Kulturen, wie der Phönix aus dem alten Ägypten oder der Drache aus China. Sie entstammen einer Phantasiewelt, einer Welt, in der die Wissenschaft noch nicht alles erklärte, in der es noch Geheimnisse und Wunder gab und man noch an Übernatürliches in guter und böser Gestalt glaubte. Vielleicht wurden sie auch geschaffen aus Angst vor unheimlichen Kräften, die man nicht einordnen konnte und die man bannen und beschwören wollte. Was wissen wir denn schon wirklich über die Ängste und Träume unserer Urahnen. Wir sind auf Vermutungen angewiesen, warum denn die Künstler jener Urzeit Bilder in ihre Höhlen malten oder Rituale schufen, deren wahren Sinn und Hintergrund wir nur vermuten, nicht aber wissen können - trotz aller Geschichtsforschung.

Zahlreich sind sie, diese Fabelwesen aus der Geschichte und aus dem Atelier von Moje Menhardt. Es gibt freundliche Wesen wie das Einhorn aus dem Hindustan, oder Abtu und Anet, die beiden heiligen Fische der ägyptischen Mythologie. Es gibt Wesen, die halb Mensch halb Tier sind, wie der Kentaur oder das Meerweibchen, oder unheimliche Figuren, wie der Basilisk, der im Laufe der Zeit immer mehr an Hässlichkeit zunimmt, bis er durch einen Blick in den Spiegel von seinem eigenen Anblick geschockt tot zu Boden sinkt. Und es gibt die bösen Fabelwesen, wie Kerberos, den Höllenhund, der, wie Dante überzeugt ist, der Folterer der Seele ist. Schliesslich gibt es die Nornen, die von Anbeginn an unserem menschlichen Geschick weben und denen wir ausgeliefert sind. Sie alle spielen in dieser oder jener Form und Ausschmückung seit Jahrtausenden eine Rolle in Dichtung, Kunst und Handwerk, und sind stark verankert im Volksglauben. In vielen Teilen der Welt und in der Phantasie der Künstler und Träumer sind sie bis heute lebendig.

Ein anderes Thema von Moje Menhardt wurde nicht durch die Poesie angeregt, sondern durch die Musik. Sie malte „Bilder einer Ausstellung“, die aber nicht Illustration von Mussorgskys Opus sind, sondern aus der Faszination von Bild und Musik entstanden. Mussorgskys Werk war höchstens eine Arbeitsgrundlage, ein Grundgedanke, die Ausführung der Bilder geschah ganz im Sinn der Malerin, als spontane und doch höchst konzentrierte Komposition einer geistigen Idee. Bezeichnend ist im übrigen, daß der junge Komponist Michael Hennig sich seinerseits wieder durch Moje Menhardts Bilder zu einer eigenen Komposition anregen ließ. Der Kreislauf der Künste, vom Wort zum Bild und zum Klang - eine Familie der schöpferischen Ideen und des künstlerischen Ausdruckswillens.

Spontaneität und bewußt eingesetztes Kalkül halten sich in der Malerei von Moje Menhardt die Waage. Anregungen, so sagt sie, kommen nicht nur aus der Welt des Schönegeistigen, der Poesie oder der Musik, oder von der großen Natur, sie können von Kleinigkeiten kommen, einem Farbfleck auf der Leinwand oder einem besonders schön strukturierten Papier. Es kann ein Sonnenstrahl sein oder ein Schatten an der Wand, der Blick aus dem Fenster, ein Traum oder eine Erinnerung. Und selbst, wenn sie Tänzerinnen oder Portraits zeichnet, ist es nie die Person allein, sondern immer auch das Umfeld, das sie mit einbindet in das Bild. Themen, so sagt sie, sind wichtig, aber entscheidend ist das Bild.

Angelica Bäumer

Jorge Luis Borges

Der Squonk (*Lacrimacorpus dissolvens*) - El Squonk (*Lacrimacorpus dissolvens*)

Der Lebensbereich des Squonk ist sehr begrenzt. Außerhalb von Pennsylvania kennt ihn kaum jemand, obwohl behauptet wird, er käme recht häufig in den Schierlingspflanzungen jenes Staates vor. Der Squonk ist nicht sehr menschenfreundlich, und er wandert meistens zur Stunde der Abenddämmerung umher. Seine Haut, die von Warzen und Leberflecken übersät ist, scheint ihm zu groß zu sein. Wer ihn kennt, sagt, er sei das unglücklichste aller Tiere. Es ist leicht, seiner Fährte zu folgen, denn er weint unaufhörlich und hinterläßt eine Tränenspur. Wenn man ihn umzingelt und er nicht entfliehen kann, oder wenn man ihn überrascht und erschreckt, löst er sich in Tränen auf. Die Jäger verfolgen den Squonk am liebsten in kalten Mondnächten, wenn die Tränen langsamer tropfen und das Tier sich nur ungern bewegt; sein Klagen ist unter den Zweigen der dunklen Schierlingsbüsche zu hören.

Mr. J.P. Wentling, der ursprünglich aus Pennsylvania stammt und heute in St. Anthony Park, Minnesota, lebt, machte eine betrübliche Erfahrung mit einem Squonk. Er hatte das Weinen des Tieres nachgeahmt und hatte es dazu bewegt, in einen Sack zu kriechen, den er nach Hause trug. Plötzlich verringerte sich das Gewicht, und das Weinen hörte auf. Wentling öffnete den Sack: nur Tränen und Luftblasen waren verblieben.

La zona del Squonk es muy limitada. Fuera de Pennsylvania pocas personas han oído hablar de él, aunque se dice que es bastante comun en los cicutaes de aquel Estado. El Squonk es muy hosco y generalmente viaja a la hora del crepúsculo. La piel, que está cubierta de verrugas y lunares, no le calza bien; los mejores jueces declaran que es el más desdichado de todos los animales. Rastrearlo es fácil, porque llora continuamente y deja una huella de lágrimas. Cuando lo acorralan y no puede huir o cuando lo sorprenden y lo asustan se disuelve en lágrimas. Los cazadores de Squonk tienen más éxito en las noches de frío y de luna, cuando las lágrimas caen despacio y al animal no le gusta moverse; su llanto se oye bajo las ramas de los oscuros arbustos de cicuta.

„El señor J. P. Wentling, antes de Pennsylvania y ahora establecido en St. Anthony Park, Minnesota, tuvo una triste experiencia con un Squonk cerca de Monte Alto. Había remedado el llanto del Squonk y lo había inducido a meterse en una bolsa, que llevaba a su casa, cuando de pronto el peso se aligeró y el llanto cesó. Wentling abrió la bolsa; sólo quedaban lágrimas y burbujas.

Jorge Luis Borges

Die kettenbehaffete Sau - Chancha con Cadenas

Auf Seite 106 des Dictionario folklórico argentino (Buenos Aires, 1950) von Félix Colluccio steht zu lesen:

„Im Norden von Cordoba und ganz besonders in Quilinos spricht man vom Erscheinen einer kettenbehaffeten Sau, die sich für gewöhnlich zu nächtlicher Stunde einstellt. Die Dorfbewohner aus der Nähe der Eisenbahnstation versichern, daß die kettenbehaffete Sau bisweilen über die Geleise gleite, und andere haben uns bestätigt, daß sie nicht selten über die Telegraphendrähte laufe, wobei sie mit ihren 'Ketten' einen höllischen Lärm verursache. Niemand hat sie zu Gesicht bekommen, denn wenn man sie sucht, verschwindet sie auf geheimnisvolle Weise.“

En la página 106 del Dictionario folklórico argentino (Buenos Aires, 1950) de Félix Colluccio se lee:

„En el norte de Córdoba y muy especialmente en Quilinos, se habla de la aparición de una chancha encadenada que hace su presencia por lo común en horas de la noche. Aseguran los lugareños vecinos a la estación del ferrocarril que la Chancha con Cadenas a veces se desliza sobre las vías férreas y otros nos afirmaron que no era raro que corriera por los cables del telégrafo, produciendo un ruido infernal con las 'cadenas'. Nadie la ha podido ver, pues cuando se la busca desaparece misteriosamente.“